

Kalender- revolutionen

Heilversprechende Ideologien bemächtigen sich des Kalenders, um den Zusammenhalt ihrer Mitglieder zu stärken, die errungene Macht zu verteidigen oder ihren Ansichten einen religiösen oder wissenschaftlichen Anstrich zu geben. Vielfach übersehen sie, dass die geteilte Zeit das Produkt einer jahrhundertalten Entwicklung ist, welche sich nur langsam umgestalten lässt. Der Erfolg des Gregorianischen Kalenders liegt an seiner geringen Änderung des Alltags, der Misserfolg der Revolutionskalender liegt an ihrer Rücksichtslosigkeit.

Vielen Ideen der Aufklärung verhalf die Französische Revolution zum Durchbruch, darunter die Einführung des metrischen Systems für Gewichte, Maße und Währung sowie die

Entwicklung des Gradnetzes. In diesem Zusammenhang steht auch die Einführung eines »Nouveau calendrier« durch die Republik am 5. Oktober 1793. Zugleich wurde eine neue Jahreszählung begonnen. Das Jahr wurde in zwölf umbenannte Monate mit jeweils dreißig Tagen unterteilt, welche jeweils in drei Dekaden unterteilt wurden, deren Tage durchgezählt wurden. Die Abschaffung der Siebentagewoche und zahlreicher kirchlicher Feiertage reduzierte die Anzahl der arbeitsfreien Tage drastisch. Die Arbeitsverdichtung, die unzureichende Tagesgliederung und der weitgehende Wegfall gemeinschaftsbildender Feiertage haben dazu geführt, dass sich der Revolutionskalender nicht durchsetzte und von Napoleon am 31. Dezember 1805 zugunsten des Gregorianischen Kalenders abgeschafft wurde. Auch in Deutschland hatte der neue Kalender Anhänger gefunden, wie entsprechende Übersetzungen zeigen. Abgesehen von den französisch besetzten, linksrheinischen Gebieten wurde er aber wohl kaum genutzt. Auch die Sowjetunion machte 1940 ihre Umgestaltung des Gregorianischen Kalenders von 1929 unter Wegfall des Sonntags wieder rückgängig.

Die Entwicklung des Kommunismus, insbesondere in der Sowjetunion, steht auch im Mittelpunkt eines Abrisskalenders (256 Seiten), den von 1924 bis 1932 August Creutzburg (1924–28, 1930–33 Mitglied des Reichstags und 1929–1939 Organisationsleiter des Zentralko-



Gemeinsames Leben —
Gemeinsamer Kampf!

31 Tage **Januar** 5./6. Woche

29 Freitag **30** Sonnabend **31** Sonntag

1930: Erwerbslosendemonstration in den Rathäusern von Berlin. — 1919: Franz Mehring in Berlin-Grünwald gestorben (geboren 27. Februar 1846 in Schlawa). — 1864: Verhaftung Lassalles i. Berlin.

1927: Arbeitermord in Schattendorf (Burgenland). — 1925: Mithilfe der S.P.D. an der „700-Millionen-Liebesgabe“ für die Schwerindustrie festgestellt. — 1925: Sturz der sächsischen Regierung. Verhandlungen üb. Bildung einer Arbeiterregierung. — 1649: Hinrichtung Karls I. von Engl.

1931: 4,894 Millionen Arbeitslose in Deutschland amtlich festgestellt. — 1925: Billigung des Horthy-Paktes der ungarischen Sozialdemokratie durch die II. Internationale. — 1918: Berliner Generalstreik durch Militär unterdrückt.

Im 15. Jahr der proletarischen Diktatur! 21

Der Illustrierte Arbeiter-Kalender aus dem Jahr 1932 (WLB, ZC 82220).

Mann und Frau in der proletarischen Familie

Wir müssen offen und ehrlich aussprechen was ist: Die Klassenbewußtheit der Mehrheit der Arbeiter reicht bis zur Tür des Hauses. Innerhalb der öden vier Wände, in der unmittelbaren Nähe des materiellen und sexuellen Elends, vergißt man leicht die Parolen, die auf den Fahnen der Revolution stehen. Die proletarischen Männer halten die Versklavung ihrer Frauen in geistiger und sexueller Hinsicht aufrecht. Es hat keinen Sinn, hier anzuschuldigen und zu verurteilen. Aber es muß scharf und klar festgestellt werden, daß das übliche Verhalten von Mann und Frau in der proletarischen Familie die Konterrevolution im eigenen proletarischen Hause bedeutet. Wer trägt die Schuld? Das eheliche und familiäre Elend ist in der furchtbaren Lage der Arbeiterfamilie begründet. Die Arbeiterfrau ist nicht in der Lage, sich anständig und für den Mann sexuell anziehend zu kleiden; wenn sie im Fabrikbetrieb steht, leistet sie nicht nur Mehrwert für den Kapitalisten in der Fabrik, sondern auch zu Hause, denn sie muß überdies unbezahlt die ganze Hausarbeit verrichten. Abgehärmt und körperlich verodet kann sie dem Mann nicht das bieten, was er nach anstrengender Arbeit zu Hause erschnt. Der Mann wieder, verärgert von seiner Fabrikarbeit oder zermüht durch jahrelange Arbeitslosigkeit, ist gereizt, brutal, wird leicht zum Trinker, das Dabeim macht ihn nur noch mehr böse, und der geringste Anlaß führt zu dem jedem Bewohner einer Mietskaserne gewohnten „Familienleben“ des Arbeiters. Hier hat die Trunksucht, hier hat das Verbrechen, hier haben die Guttenmorde ihre soziale Wurzel. Dazu kommt, daß der Arbeiter und die Arbeiterin, von der bürgerlichen Moral durchsetzt, sexuelle Besitzansprüche gegenseitig erheben, auch dann, wenn sie aneinander kein sexuelles Interesse mehr haben. In den Sexualberatungsstellen sieht man die lange Prozession der zerbrochenen Leben voller Jammer, Grausamkeit und ohne Ausweg, wie es auf den ersten Blick scheint. Gewiß keinen unmittelbaren für viele Einzelschicksale, Opfer der kapitalistischen Wirtschafts- und Sexualordnung. Aber es gibt einen Ausweg: Die Arbeit jedes einzelnen für die Änderung dieser Ordnung, für den Sturz des Kapitalismus. Es gibt Arbeiter, die die Parole der Gleichberechtigung der Frau schon jetzt ernst nehmen, die sich und die Frau politisch interessieren, die nachzudenken und miteinander zu verstehen anfangen, warum das alles so ist, warum sie einander zerquälen; statt einander zu beschuldigen und zu beschimpfen, lernen sie, den aufgespeicherten Haß gegen die herrschende Klasse zu richten, und sie werden Klassen- und Kampfgenossen. Heute gelingt es nur wenigen, morgen wird es vielen gelingen, wenn wir uns nur mehr darum kümmern werden, wenn wir die Klassenbewußtheit auch in dieses geheimste Nest, das sich das Bürgertum im Proletariat gebaut hat, tragen werden. Es gilt, nicht nur von Kameradschaft zwischen Mann und Frau zu sprechen, sondern insbesondere auch die sexuellen Schwierigkeiten der proletarischen Ehe verstehen zu lernen, sich frei zu machen von der bürgerlichen Moral, soweit es die genossene „Erziehung“ erlaubt, und kampfentschlossen eine Atmosphäre bei den Unterdrückten zu schaffen, die ihnen ein Aufatmen ermöglicht. Wir müssen die proletarische Ehefrage ebenso politisieren wie den proletarischen Gewerkschaftskampf, denn das Eheelend hat schon manchen Arbeiter seiner Gewerkschafts- und Parteiarbeit abspenstig gemacht, indem es ihm seine besten Kräfte raubte. Dann wird die Frau nicht keifen, wenn der Mann mal mit einer anderen poussiert oder in die Versammlung geht, und der Mann wird nicht so fest glauben, daß der Körper der Frau sein Eigentum ist. Dann wird er die Frau in Versammlungen mitnehmen und sie politisch interessieren. Dann erst kann die Grundlage dafür geschaffen werden, daß Mann und Frau, statt einander die Haare auszurufen, ihre Wut gegen die herrschende Klasse richten können in gemeinsamer politischer Arbeit, zu der sie alle Kräfte brauchen. Aber täuschen wir uns nicht: Den großen Kehraus auch auf diesem Gebiet wird erst die soziale Revolution besorgen, die der Frau ihre vollen Rechte auf Geist und Körper wiedergeben wird.

Wilhelm Reich

22

Eine ausgebliebene Revolution: Geteilte Zeit in der Ehe.
Illustrierter Arbeiter-Kalender, 1932 (WLB, ZC 82220).

mitees der Kommunistischen Partei Deutschlands) in Hamburg herausgegeben hat. Im Kalendarium sind die Sonntage nicht hervorgehoben und die kirchlichen Feiertage nicht angeführt, nicht einmal Weihnachten. Stattdessen werden auf der Vorderseite jedes Blattes zu zwei bis drei Tagen Jahrestage aus der Parteigeschichte und der Arbeiterbewegung aufgeführt, um mit Hilfe der Traditionsbildung

den Zusammenhalt der Partei zu stärken. Die Fotos sind leider nicht signiert. Sie umfassen auch Fotomontagen in der Art von John Heartfield oder reproduzieren Kunst von Jean-François Millet, Käthe Kollwitz, George Grosz und anderen. Auf der Rückseite stehen Textauszüge von August Bebel, Wilhelm Liebknecht, Rosa Luxemburg, Johannes R. Becher, Erich Weinert, Willi Münzberg, Wilhelm Pieck,

George Bernard Shaw, Jack London, Maxim Gorki und natürlich Marx, Engels, Lenin, Molotow und Stalin und anderen, oft passend zum jeweiligen Bild. Der Kalender endet mit den letzten Versen der »Hymne auf den Beginn einer neuen Geschichte der Menschheit« von Johannes R. Becher: »Die Grenzen der Zeit haben wir überschritten / Und sind aufgebrochen / Ins Zeitalter des Kommunismus.«

Den 29.–31. Januar 1932 illustriert das Bild eines Paares in der Küche. Während sie am Herd steht und kocht, liest er ihr aus einer kommunistischen Tageszeitung vor. Auf der Rückseite steht passend ein Text des Schülers von Sigmund Freud, Wilhelm Reich: »Mann und Frau in der proletarischen Familie.« Reich war 1930 von Wien nach Berlin gezogen und in die KPD eingetreten. Er begründete 1931 den »Deutschen Reichsverband für Proletarische Sexualpolitik (Sexpol)«. Im Kalender beginnt Reich mit der Feststellung: »Die Klassenbewußtheit der Mehrheit der Arbeiter reicht bis zur Tür des Hauses«, um zu fordern, »die proletarische Ehefrage ebenso [zu] politisieren wie den proletarischen Gewerkschaftskampf«. Lohnarbeit und Hausarbeit seien gleichermaßen zu teilen, ein Recht am Körper des anderen gebe es nicht. Einen grundsätzlichen Wandel im proletarischen Eheleben erwartet er erst, wenn »der Frau ihre vollen Rechte auf Geist und Körper wiedergeben« werden. 1933 wird er aufgrund seines Engagements für die sexuelle Befreiung und seiner Kritik an der

Politik der Sowjetunion aus der KPD ausgeschlossen. Von der 68er-Bewegung werden seine freudomarxistischen Positionen aufgegriffen und befruchtet beispielsweise die radikalfeministische Position Shulamith Firestones.

↳ Rupert Schaab

Literatur

→ Peter Aufgebauer: Die astronomischen Grundlagen des französischen Revolutionskalenders, in: Die Sterne 51 (1975), S. 40–48; → Siegfried Seifert: Die Zeit schlägt ein neues Buch der Geschichte auf. Zum französischen Revolutionskalender und zu seiner Aufnahme in Deutschland, Weimar 1989; → Wolfgang Kratzer: Feiern und Feste der Nationalsozialisten. Aneignung und Umgestaltung christlicher Kalender, Riten und Symbole, München 1998; → Christoph Kühberger: Metaphern der Macht. Ein kultureller Vergleich der politischen Feste im faschistischen Italien und im nationalsozialistischen Deutschland, Berlin/Münster 2006.